



ROBERT F. KENNEDY

«WIR MÜSSEN DIE UMFASSENDE GLEICHHEIT ALLER
MENSCHEN VOR GOTT, VOR DEM GESETZ UND VOR DEN
FÜHRUNGSGREMIEN DER REGIERUNG ERREICHEN»

Robert F. Kennedy war amerikanischer Politiker und ein prominentes Mitglied der Kennedy-Familie. Er war von 1965 bis zu seinem Tod 1968 Mitglied des US-Senates. Dort repräsentierte er den Staat New York. Er war der Bruder des Präsidenten John F. Kennedy.

Robert F. Kennedy beschäftigte sich intensiv mit dem Wahlrecht der Afroamerikaner sowie deren Recht auf Bildung und den Gebrauch öffentlicher Plätze. Robert Kennedy betrachtete das Wahlrecht als Schlüssel zu Gerechtigkeit unter den Rassen. Er setzte sich auch für die Armen, Jungen, Rassenminderheiten und die Indianer ein.

Am 5. Juni 1968 wurde Robert F. Kennedy im Alter von 42 Jahren in Los Angeles erschossen.

Auszüge aus Robert F. Kennedy, University of Cape Town, Südafrika, N.U.S.A.S. «Day of Affirmation», Rede vom 6. Juni 1966

Ich freue mich in Südafrika zu sein.

Wir feiern heute die Freiheit. (...) Es muss das Ziel jeder westlichen Gesellschaft sein, dass alle Menschen frei sind.

Das erste Element dieser individuellen Freiheit ist die Meinungsäußerungsfreiheit: das Recht, sich auszudrücken und Ideen zu vermitteln (...)

Hand in Hand mit der Meinungsäußerungsfreiheit geht das Recht, gehört zu werden und an den Entscheidungen der Regierung mitzuwirken. Alles, was das Leben lebenswert macht – Familie, Arbeit, Ausbildung, ein Ort um Kinder grosszuziehen und ein Ort, um zu schlafen – hängt von den Entscheidungen der Regierung ab; all das kann von einer Regierung, welche die Wünsche ihrer Bevölkerung nicht berücksichtigt, zu Grunde gerichtet werden. Die Regierung soll sich rechtfertigen müssen – gegenüber allen Menschen. (...)

Mein Land hat während zwei Jahrhunderten darum gekämpft, keine Bürger aufgrund ihrer Rasse oder gesellschaftlichen Schicht zu diskriminieren. Als mein Vater in Boston aufwuchs, gab es noch Schilder, die sagten, dass Personen irischer Abstammung nicht angestellt würden. (...)

In den letzten fünf Jahren hat sich die Situation der Schwarzen und der Armen verbessert. Dies mehr als in den hundert Jahren zuvor. Es bleibt aber noch viel zu tun. (...)

Der Weg zur Freiheit ist nicht einfach. Wir verpflichten uns einem friedlichen und gewaltlosen Wandel. Am wichtigsten ist, dass sich alle staatlichen Entscheidungsträger für das Ziel der Gleichheit vor dem Gesetz einsetzen, genauso wie wir uns jetzt dafür einsetzen, die tatsächliche Chancengleichheit zu erreichen. (...)

Wenn ich zu jungen Menschen auf der ganzen Welt spreche, beeindruckt mich nicht deren Verschiedenheit, sondern die Ähnlichkeit ihrer Ziele, ihrer Wünsche und ihrer Befürchtungen sowie ihrer Hoffnungen für die Zukunft. (...)

Ich glaube, dass wir uns darauf einigen könnten, welche Art von Welt wir alle schaffen wollen. Es wäre eine Welt unabhängiger Nationen, die sich zu einer internationalen Gemeinschaft hinbewegen, wobei jede dieser Nationen die Grundfreiheiten schützen und respektieren soll.